

# AUSZUG AUS DEM PROTOKOLL DES STADTRATES VON OLTEN

vom 10. Januar 2022

Prot.-Nr. 005

Auftrag Matthias Borner (SVP) betr. Abstimmungsversprechen einhalten, Nettokosten der Oltner Museen senken/Beantwortung

Am 25. November 2021 haben Matthias Borner (SVP) und MU folgenden Vorstoss eingereicht:

«Der Stadtrat wird beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, um die Kosten der Oltner Museen auf den im Vorfeld der Volksabstimmung über das «Haus der Museen» versprochenen Betrag von 1'600'000.00 CHF zu senken. Die Senkung hat innerhalb der nächsten drei Budgetperioden zu erfolgen

## *Begründung*

Die Oltnerinnen und Oltner stimmten im Juni 2016 mit 82% dafür, dass die bisherigen Museen an zwei Standorten konzentriert werden. Damit wurde die Grundlage für das heutige «Haus der Museen» geschaffen. Der Stadtrat erklärte damals in den offiziellen Abstimmungsunterlagen wie folgt:

«Der Konsens, dass die drei städtischen Museen weitergeführt werden sollen, wenn auch mit geringeren Kosten, soll nun genutzt werden, um im Rahmen einer baulichen und inhaltlichen Gesamtstrategie eine Konzentration auf nur noch zwei Gebäude (Konradstrasse 7 und Kirchgasse 10) vorzunehmen. In diesen sollen zugleich längst fällige Gebäudesanierungen durchgeführt werden, welche die Betriebs- und Unterhaltskosten auf ein zeitgemässes Niveau führen.»

Bereits im Jahr 2021 sind die budgetierten Nettokosten auf CHF 2'490'600.00 angehoben worden. Gemäss Budget 2022 sollen die Nettokosten für alle Oltner Museen CHF 2'595'900.00 betragen. Die Nettokosten teilen sich wie folgt auf verschiedene Museen auf:

Naturmuseum	413'500.00
Historisches Museum	453'100.00
Kunstmuseum	596'600.00
Haus der Museen	1'132'700.00

Abzüglich der Abschreibungen von insgesamt CHF 518'700.00 betragen die für das Jahr 2022 budgetierten Nettokosten noch immer CHF 2'077'200.00. Die ausgewiesenen Nettokosten sind somit CHF 477'200.00 bzw. rund 14% höher, als es der Oltner Bevölkerung im Jahr 2016 versprochen wurde. Gestiegen sind vor allem die Lohnkosten (rund CHF 225'000.00). Ausserdem sind die Kosten für «Honorare ex. Berater, Experten» sowie «Dienstleistungen Dritter» gestiegen. Da sich der Stadtrat sicherlich nicht vorwerfen lassen möchte, die Bevölkerung im Vorfeld der Museumsabstimmungen bewusst belogen zu haben, ist es höchste Zeit, den Worten Taten folgen zu lassen, die Synergieeffekte zu nutzen und die Nettokosten zu senken.»

\* \* \*

## Stadtpräsident Thomas Marbet beantwortet den Vorstoss im Namen des Stadtrates wie folgt:

Im März 2009 befürwortete das Gemeindeparlament der Stadt Olten mit 36:4 Stimmen in einem Grundsatzentscheid die Weiterführung der drei städtischen Museen – Historisches Museum, Kunstmuseum und Naturmuseum – als eigenständige Institutionen. Im Rahmen der Sparbemühungen zur Gesundung der städtischen Finanzen wurde in den Jahren 2013/14 die Grundsatzfrage nochmals gestellt, indem auch die Konsequenzen bei der Schliessung eines oder mehrerer Museen der Stadt Olten eingehend geprüft wurden. Dabei ergaben die Überprüfungen, dass die Museen einen wesentlichen Beitrag zur Standortattraktivität des Regionalzentrums Olten darstellen und Aufgaben wahrnehmen, welche zur Bewahrung des kulturellen Erbes erfüllt werden müssen. Gerade auch im Kanton Solothurn, der mit Ausnahme des Museums Altes Zeughaus in Solothurn und des Archäologischen Museums im Haus der Museen keine eigenen Museen besitzt. Festgestellt wurde zudem, dass auch beziehungsweise gerade bei einer Aufhebung – soweit eine solche überhaupt möglich ist – hohe Kosten anfallen würden (vgl. u.a. Prüfungsbericht Kunstmuseum vom 31. März 2014, S. 24ff.).

Nach einem breiten Konsens an für die Diskussion der Sparvorschläge einberufenen runden Tischen wurde beschlossen, mit den bestehenden Museen als Institutionen weiterzufahren – dies aber mit zum damaligen Zeitpunkt aus finanziellen Gründen reduzierten Nettokosten: Kletterten diese bis 2012 auf rund 2,3 Mio. Franken, wurden sie 2013 auf 2,0 Mio. Franken und 2014 auf 1,8 Mio. Franken gekürzt. Im Budget 2015 legte der Stadtrat die gesamten Nettokosten aller drei städtischen Museen auf 1,6 Mio. Franken fest. Das waren über 30% weniger als noch im Jahr 2012. Insbesondere das Kunstmuseum in der bisherigen Form weiterzuführen, war und ist in der Folge nur dank einem mehrjährigen Sponsoring im Umfang von 250'000 Franken pro Jahr möglich; nach dessen Wegfall dürften auch diese Kosten höchstwahrscheinlich wieder bei der öffentlichen Hand anfallen.

Der Konsens, dass die drei städtischen Museen weitergeführt werden sollen, wenn auch mit geringeren Kosten, wurde dann genutzt, um im Rahmen einer baulichen und inhaltlichen Gesamtstrategie eine Konzentration auf nur noch zwei Gebäude (Konradstrasse 7 und Kirchgasse 10) vorzunehmen. In diesen sollten zugleich längst fällige Gebäudesanierungen durchgeführt werden, welche die Betriebs- und Unterhaltskosten auf ein zeitgemässes Niveau führen sollten.

Zum erwähnten Synergiepotenzial machte die Abstimmungszeitung vom 5. Juni 2016 folgende Aussagen:

*«Die Gesamtstrategie führt wie erwähnt zu einer Reduktion der Anzahl Liegenschaften von 3 auf 2 und entsprechenden Einsparungen bei den Unterhaltskosten. Synergien im Betrieb wird es geben; wie hoch diese sein werden, wird sich herausstellen, wenn in der nächsten Projektphase ab Mitte Jahr der künftige Betrieb im Detail konzipiert wird.»*

Die letzten Jahre haben insbesondere seit der Eröffnung des Haus der Museen vor rund zwei Jahren gezeigt, dass sich die Annahmen bezüglich Kostenentwicklung und punkto Synergiepotenzial nicht im erwarteten Ausmass eingestellt haben.

Die Beilage zeigt die Kostenentwicklung in den städtischen Museen nach den Sparjahren 2013/14 auf. Die Nettokosten ohne Abschreibungen sind von 1,52 auf 1.92 Mio. Franken, das heisst um rund 400'000 Franken angestiegen; dies betrifft sowohl den Personalaufwand als auch den Sachaufwand. Aber auch die Erlöse sind um rund 100'000 Franken angestiegen.

Die höheren Kosten sind auf verschiedene Gründe zurückzuführen:

- Zusätzliche Leistungen sorgen für zusätzliche Kosten: Das Haus der Museen ist heute zugunsten der Besuchenden durchgängig von 10 bis 17 Uhr geöffnet, was zu zusätzlichen

Personalkosten führt. Auch die Öffnungszeiten des Kunstmuseums wurden leicht erweitert, damit Besuchende der Zwischennutzung «Haus der Fotografie» vorher oder nachher auch die Ausstellungen im benachbarten Kunstmuseum und umgekehrt anschauen können. In dieselbe Richtung zeigen die Mehraufwendungen für Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit, die sich im Personal- und im Sachaufwand spiegeln: Nur wenn das Angebot verstärkt und bekanntgemacht wird, können die Öffnungszeiten gut genutzt und die oft kritisierten Besuchendenzahlen gesteigert werden.

- Nachdem in früheren Jahren wesentliche Sammlungsbestände u.a. wegen zu geringer Personalressourcen nicht bearbeitet werden konnten, werden sie nun nach und nach aufgearbeitet, was einerseits zu erhöhtem Sachaufwand durch Expertenwissen und Materialkosten führt, andererseits auch zu erhöhtem Personalaufwand, weil möglichst viele der Arbeiten durch (kostengünstigere) interne Fachkräfte ausgeführt werden. Hier muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die umfangreichen Sammlungen, wie sie die städtischen Museen besitzen und die für hohe Kosten sorgen, nur in bearbeiteter und vollständig erfasster Form für die Forschung und auch die Präsentation vor Publikum von Nutzen sind. Zudem können die hohen Sammlungsbestände gerade im Historischen Museum nur reduziert werden, wenn aufgearbeitet ist, um was es sich bei den entsprechenden Gegenständen handelt, wem sie gehören und ob sie für die Sammlung weiterhin relevant sind.
- Die dritte Liegenschaft (ehem. Naturmuseum) konnte aufgrund von zeitlichen Verzögerungen bei der Erneuerung des Kunstmuseums noch nicht von den Museumskonten entfernt werden, so dass dort weiterhin Unterhaltskosten anfallen. Der Zwischennutzung «Haus der Fotografie» werden Räumlichkeiten des ehemaligen Naturmuseums mit einem Mietwert von rund 36'000 Franken pro Jahr unentgeltlich zur Verfügung gestellt.
- Durch die Investitionskosten für das Haus der Museen sind die jährlichen Abschreibungen deutlich angestiegen.
- Die Energiekosten konnten aufgrund zusätzlicher technischer Einrichtungen (u.a. Klimatisierung im 4. Stock des Hauses der Museen) nicht reduziert werden.
- Die Erträge für die Vermietungen sind unter den Erwartungen geblieben, einerseits aktuell von Seiten des Magazins, wo eine Umsatzmiete vereinbart wurde, andererseits generell von Seiten des Kantons, wo Abstriche bei den ursprünglichen Vorstellungen in Sachen Kostenverteilung und Mieteinnahmen gemacht werden mussten, um das attraktive Archäologische Museum in Olten zu behalten.
- Für den verschiedentlich speziell erwähnten Kostenpunkt ext. Berater beim Naturmuseum gibt es im Übrigen eine Gegenposition in Form einer Einnahme durch einen kantonalen Leistungsauftrag «Arbeiten Erdgeschichte» (3111.4631.01). Ebenso werden die Ausgaben für die Ausstellungen und die Vermittlung durch den Swisslos Fonds unterstützt; Kürzungen auf diesen Positionen hätten parallel dazu auch Kürzungen bei den kantonalen Beiträgen zur Folge.

Fazit: Die Nettokosten der Museen wurden für die «Sparjahre» plafoniert. Das hiess aber nicht, dass sie in alle Zukunft so bleiben mussten; das wäre auch eine Ungleichbehandlung mit andern städtischen Angeboten, deren Kosten sich je nach Bedarf unterschiedlich entwickeln. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass sich die Annahmen punkto Synergien nicht im erwarteten Ausmass eingestellt haben. Und den zusätzlichen Kosten stehen auch zusätzliche Leistungen auf der Angebotsseite gegenüber. Im Übrigen zeigt die Beilage auch auf, dass die Stadt Solothurn für insgesamt vergleichbare Museen rund 1 Mio. Franken höhere Nettokosten (ohne Abschreibungen) aufweist als die Stadt Olten. Es würde der Zentrumsstadt Olten gut anstehen, wenn auch sie stolz wäre auf ihre breitgefächerten Angebote in Kultur, Sport und

Freizeit, auf die letztlich auch ihre zu grossen Teilen städtisch finanzierten Standortvermarktungs-Organisationen angewiesen sind, statt sie im Wesentlichen als Kostenfaktoren zu betrachten.

Die Umsetzung des Auftrags ist aus den aufgezeigten Gründen nicht realistisch. Einsparungen durch Plafonierung der Nettokosten konnten zwar – unter anderem dank grosszügigem Mäzenatentum – kurzfristig getätigt werden, sind aber für die längerfristige Entwicklung und die über lange Jahre hinausgezögerte Sammlungsaufarbeitung kontraproduktiv. Sie würden zudem zu Schliessungen führen, die ihrerseits hohe Kosten sowie Imageverluste zur Folge hätten, sofern sie überhaupt vollzogen werden könnten. Der Stadtrat empfiehlt daher, den Auftrag nicht erheblich zu erklären.

Mitteilung an:  
Gemeindeparlament  
Parlamentsakten  
Direktionsleiter entsprechende Direktion  
Stadtkanzlei, Vorstossliste  
Stadtkanzlei, Andrea von Känel Briner

Stadtkanzlei Olten  
Der Stadtschreiber:

